



«Die Position von Visp wird durch die Fusion gestärkt»



**Visp / Soll Visp mit den umliegenden Gemeinden zusammenspannen?
Darüber befindet das Stimmvolk am Wochenende vom 12.â€Š/â€Š13.
Februar.**

Kommt die Fusion zustande oder nicht? Eine verlässliche Antwort zu liefern grenzt an Kaffeesatzlesen. Die Gemeindepräsidenten der fusionswilligen Gemeinden Visp, Baltschieder, Visperterminen, Bûrchen, Ausser- und Eggerberg zumindest stellen sich geschlossen hinter die Fusion. Jede der sechs Gemeinden bringe etwas ganz Spezielles in die neue Gemeinde ein, sind sie überzeugt: Dies seien landschaftliche, touristische, wirtschaftliche und kulturelle Trûmpfe. «Gemeinsam ergibt sich aus diesem Zusammenschluss eine attraktive Wohngemeinde», sagt Pascal Indermitte, Projektleiter der Fusion. Eine fusionierte Stadtgemeinde hâ€tete mehr Gewicht, die Region wûrde gemeinsam gegenûber Kanton oder Bund auftreten.

Sonnige Lage, Trinkwasserreserven

Eggerberg als gesunde nachhaltige Gemeinde bringe seine sonnige Lage und Trinkwasserreserven mit in die Fusion, sagt die Eggerberger Prâ€sidentin Rafaela Wasmer. «Als Teil der Grossgemeinde wird in Eggerberg zentrumnahes, attraktives Wohnen mit einem schônen Naherholungsgebiet mûglich.» Kulturell sei Eggerberg gar nicht so verschieden von Visp. «Und gesellschaftlich sind wir bereits eine Einheit.» Die Fusion sei demnach nichts anderes als die Umsetzung des tâ€glichen Lebens auf staatsrechtlicher Ebene. Christoph Zimmermann, Prâ€sident von Visperterminen, spricht von einem Jahrhundertprojekt, fûr das es

die Bereitschaft der Einwohner braucht: «Es stehen grosse Veränderungen an, die wir anpacken müssen.» Für die Fusion brauche es die Überzeugung aller, um am gleichen Strick zu ziehen. Es sei wichtig, ein drittes Standbein, den Tourismus, aufzubauen. Dabei spiele Visperterminen eine zentrale Rolle mit den Hauptelementen Wein, Kultur und Natur. «Wir sind auch für das verantwortlich, was wir nicht machen», sagt Zimmermann im Hinblick auf ein mögliches Nein an der Abstimmung vom 12.â€Š/â€Š13. Februar. «Wenn wir fusionieren, können wir auch mitbestimmen, was in Visp passiert – denn wir hängen stark von diesem Zentrum ab.» Bürchen seinerseits hat sich bereits seit längerem in Richtung Visp entwickelt. Karl Werlen, Präsident von Bürchen, führt drei Argumente ins Feld für die Fusion. Erstens die Effizienzsteigerung im Verbund der sechs Gemeinden und die damit anfallende Reduktion der Verwaltungskosten. Zweitens sieht er für die fusionierte Gemeinde ein grosses Entwicklungspotential und drittens nennt er den «Oberwalliser Aspekt» mit gemeinsamer Kultur und Sprache. Es brauche eine Strukturreform: Das Oberwallis zählt lediglich einen Viertel der Einwohner des Kantons, verfügt aber über mehr Gemeinden als das Unterwallis. Ziel der Fusion sei es, «eine starke regionale Einheit zu bilden, die fürs Oberwallis einsteht».

«Gemeinsames Bauen am Haus»

Christoph Meichtry, Präsident von Ausserberg, glaubt, dass «die geplante Fusion für die Zukunft des Dorfs notwendig ist». Ausserberg habe saubere Luft und seine schöne Lage zu bieten. Dank der besseren Anbindung an das Zentrum, der Möglichkeit der Mitgestaltung einer ganzen Region und dem tieferen Steuersatz werde das auch in Zukunft so bleiben. Ein Ja zur Fusion bedeute Weitblick, bezeuge Verbundenheit, sei «gemeinsames Bauen am Haus». Eine Fusion habe immer zwei Seiten, eine emotionale und eine rationale, betont Markus Nellen, Präsident von Baltschieder. Mit seinen 1200 Einwohnern habe es Baltschieder nicht einfach «etwas durchzusetzen». «Dank Visps Stärke würden alle Gemeinden stärker», ist Nellen überzeugt. Und mit einer Fusion finde eine Professionalisierung innerhalb der Verwaltung statt: «Sie würde die Chance der Spezialisierung mit sich bringen.» Natürlich gebe es auch Nachteile, so Nellen. Etwa, dass «der Entscheid vor Ort wegfällt» oder dass «alles ein bisschen länger geht».

Gegenwind aus Visperterminen

Ein besonders steifer Gegenwind bläst der Fusion aus Visperterminen entgegen. Dort sieht man die touristische Marke des Heidadorfs bedroht und befürchtet den Verlust der Identität. «Der Heida wird sich auch in Zukunft als Heida aus dem höchsten Weinberg Europas verkaufen», sagt Projektleiter Indermitte. Die grosse Chance dieser Gemeindefusion «aus sechs mach eins» liege vor allem in der Möglichkeit, regional zu denken und zu handeln. Dies etwa im Bereich des Zonennutzungsplans, verschiedener Wohnmöglichkeiten und eines gemeinsamen Marketing-Auftritts. «Nur so lässt sich das Potential der optimalen Anbindung mit dem Lötschberg-Basistunnel und dem Vollknotenpunkt Visp nutzen.» Ebenfalls Gegensteuer gibt das Komitee «Nein zur Grossfusion Visp ohne Generalrat» (RZ vom 20. Januar). Dieses will die Fusion verhindern, da bei der Einführung der Grossgemeinde kein Parlament vorgesehen ist, sondern an der Urversammlung festgehalten wird. Der Entscheid eines Generalrats sei unabhängig vom Entscheid der Fusion, sagt dazu Indermitte. «Es geht einzig und allein um den Grundsatzentscheid: Fusion ja oder nein.»

«Eine einmalige Chance»

«Durch die Fusion wird die Position von Visp als Zentrumsgemeinde gestärkt werden», ist Gemeindepräsident René Imoberdorf überzeugt. Visp würde mit rund 11 000 Einwohnern Stadtgrösse erreichen. Seit der Inbetriebnahme des Lötschberg-Basistunnels sei Visp näher an die Deutschschweiz gerückt. Da sei es wichtig, als ganze Region aufzutreten, da man über überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze verfüge und ein beliebtes Ausflugsziel sei. «Der Zusammenschluss bedeutet eine einmalige Chance für unsere Entwicklung», ist Imoberdorf überzeugt. Der Zusammenschluss zur Grossgemeinde kommt nur zustande, wenn die Mehrheit der Stimmbürger jeder Gemeinde ja sagen. Falls die Fusion scheitert, bleiben die Gemeinden in der heutigen Form bestehen.

Stellungnahme von Staatsrat Maurice Tornay

«Wir alle sind gefordert»

Sitten / Staatsrat Maurice Tornay spricht sich klar für eine Fusion aus und betont die Wichtigkeit dieses Schritts für die Geschichte unseres Kantons.

Für Maurice Tornay ist «der Weg das Ziel», wie er vergangene Woche an einer Informationsveranstaltung in Visp ausführte. Nicht nur der Staatsrat, sondern das ganze Wallis blicke auf die sechs Gemeinden und würde mit grosser Spannung auf den 13. Februar warten. Bei einer Fusionsgemeinde dürfe man nicht – wie etwa im Sport – das Risiko eingehen zu verlieren. «Man muss gewinnen», sagt Tornay. Denn wenn man hier verliere, könne man nicht davon ausgehen, es in der nächsten Saison besser zu machen. «Wenn der Zug abgefahren ist, ist es schwierig, ihn wieder anzuhalten.» Deshalb seien hier alle gefordert, die gesteckten Erwartungen zu erfüllen. Visp sei eine starke und privilegierte Gemeinde und habe als wirtschaftlich grösste Gemeinde dieser Fusion die schwierige Rolle des grossen Bruders. «Visp verdankt seine Entwicklung zu einem wichtigen Teil auch dem Fleiss all derjenigen aus den übrigen fünf Gemeinden, die in Visp arbeiten und täglich ihr Können zur Verfügung stellen.» Der Staatsrat werde Fusionen, für die es verschiedenste Gründe gebe, weiterhin aktiv unterstützen. Daher habe er ein System von Finanzhilfen zur Förderung von Gemeindefusionen entwickelt.

Daniel Zumoberhaus